„Die Welt ist Gottes so voll“ (Alfred Delp)
Die sakramentale Kultur unseres kirchlichen Handelns
Wort des Erzbischofs zur Adventszeit 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

Gott kommt uns nahe. Diese Zusage begleitet uns durch den Advent. Wir bereiten uns darauf vor, die Geburt Jesu zu feiern. Mitten in unserem Alltag dürfen wir auf seine Gegenwart vertrauen. Der Advent lädt uns ein, dafür neu aufmerksam zu werden: Wo begegnet mir Gott? Wo erfahre ich seine Nähe in unserer Gemeinschaft?

Diese Fragen begleiten uns auch im Erzbistum Paderborn. Mit dem ersten Advent werden 21 Seelsorgeräume errichtet. Ich weiß um die Sorge vieler, die fragen: Was bedeutet das für unsere Kirche vor Ort? Mich bewegt die Frage: Wie können wir weiterhin überzeugend nah bei den Menschen und offen für Gottes Gegenwart sein?

Ankerzeit

Deshalb beginnt jetzt eine „Ankerzeit“. Ein schönes Bild: Wer ankert, hält inne, sucht Halt und will nicht durch Strömungen abdriften. Der Anker reicht auf den Grund. Das soll in den kommenden Wochen auch in unseren Gemeinden geschehen: Verankerung! Was trägt uns als Christinnen und Christen in Zeiten der Veränderung? Paulus sagt: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“ (1 Kor 3,11) Nicht wir schaffen diesen Grund. Christus trägt unser gemeinsames Leben. Auf ihm gründet die Kirche. Die Ankerzeit lädt deshalb auch zur persönlichen Frage ein: Wo suche und wo finde ich Halt?

Leitbild

Dazu gibt es ein kurzes Leitbild, das der Frage nachgeht: Welche Überzeugungen sollen unser Handeln als Erzbistum bestimmen?

Einen für mich sehr wichtigen Gedanken will ich herausgreifen: Die Kirche ist ein Zeichen. Sie ist ein Werkzeug dafür, dass sich Menschen mit Gott und untereinander verbinden können. Wir sind als Kirche dazu da, dass durch uns Menschen Gottes helfende Liebe erfahren und Gemeinschaft finden, die vom Geist Jesu geprägt ist. Die ganze Kirche ist Sakrament. Das heißt: Die ganze Lebens- und Feierkultur, unser ganzes kirchliches Tun muss „sakramental“ sein – also durchdrungen von Gottes Gegenwart und Nähe.

Was heißt aber „sakramental“? Unser Glaube sagt: Gott bleibt nicht abstrakt, sondern wird Mensch in Jesus Christus. Gott begegnet uns also durch Menschen, Dinge und Gemeinschaft. Unsere Welt hat eine Tiefe, die über das Sichtbare hinausgeht. Der unsichtbare Gott lässt sich in der sichtbaren Welt finden.

Es gibt ein wunderbares Wort des Jesuiten Alfred Delp. Von den Nazis ins Gefängnis geworfen schreibt er aus der Haft: „Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen. Wir aber sind oft blind."

Diesen Gedanken gebe ich Ihnen allen für die Ankerzeit mit. Wie werden wir für diese Gegenwart Gottes in allen Dingen wieder aufmerksam? Welche Erfahrungen in Ihrem Alltag lassen Sie die Nähe Gottes ahnen? Dazu lade ich ein: sehen zu lernen, wie mir Gott in der alltäglichen Welt begegnen will. Und: Gottes Gegenwart in mir (!) erfahren zu lernen. Fragen wir nicht: Was können wir noch alles anbieten und machen? Fragen wir: Wie können wir Menschen unterstützen, solche „Gottesentdeckungen" in ihrer Alltagswelt zu machen?

Unser Leitbild nennt dafür viele Möglichkeiten: Eucharistie und Gebet, Bildung und theologisches Gespräch, Natur und Alltag, Kultur und gesellschaftliche Verantwortung. Entscheidend ist die Qualität unseres Handelns, nicht die Quantität. Der Heilige Ignatius von Loyola betont: „Nicht das Viele sättigt die Seele, sondern das Verspüren der Dinge von innen her."

Wir brauchen neuen Mut zur Innerlichkeit! Sonst verlieren wir uns im oberflächlichen Aktionismus.

Gottes Gegenwart im Wort

Zu einer sakramentalen Kultur gehört das biblische Wort. Gott spricht durch menschliche Worte zu uns. Christus ist gegenwärtig, wenn die Heilige Schrift gelesen wird. Auch wenn Gemeinden außerhalb der Messe beten, singen und Gottes Wort hören, begegnen sie ihm. Wort-Gottes-Feiern sind deshalb kein „Notnagel" und kein „minderwertiger Ersatz". Sie haben einen eigenen Wert. Sie verdrängen aber nicht die Eucharistie, wo diese gefeiert werden kann. Die Eucharistie bleibt unersetzlich.

Für alle, die Gottesdienste vorbereiten, gestalten und leiten, ergibt sich daraus eine besondere Verantwortung. Wort-Gottes-Feiern, Andachten, Lobpreis und Anbetung, Jugendliturgien und die Vielfalt anderer liturgischer Feiern bieten die Chance, Gottes Wort zielgruppenorientiert und lebensthematisch profiliert den Menschen zuzusprechen. Dafür braucht es geistliche Kompetenz, Sinnlichkeit, würdevolle Ästhetik, starke Musik. Ich erhoffe mir noch mehr Selbstverständlichkeit für diese Vielfalt. Und ich möchte, dass die ehrenamtlich Engagierten darin gut unterstützt werden durch die Leitungsverantwortlichen. Fragen wir in der Ankerzeit: Wie können wir alle dazu beitragen, dass die Vielfalt der Liturgien vor Ort mehr Akzeptanz findet?

Klar, es ist nicht einfach, Gott zu Wort kommen zu lassen mit einer Sprache, die verstanden wird. Es ist nicht einfach, mutig von eigenen Erfahrungen mit Gottes Wort zu sprechen und Zeugnis zu geben. Wir brauchen nicht nur neuen Mut zur

Innerlichkeit, sondern auch neuen Mut, über unsere Glaubenserfahrungen zu sprechen. Hier neue Erfahrungen zu machen, kann eine Chance der Ankerzeit sein.

Herz des kirchlichen Lebens

Die Eucharistie-bleibt Herz, Quelle und Höhepunkt unseres kirchlichen Lebens. Sie verbindet uns mit Christus und untereinander besonders intensiv. Sie ist Kraftquelle für den Alltag und sendet uns zu den Menschen. Deshalb tragen wir Verantwortung dafür, dass die sonntägliche Eucharistie die Regel bleiben kann und nicht mehr und mehr zur Ausnahme wird.

Die Feier der Liturgie braucht besondere Aufmerksamkeit. Nicht Häufigkeit, sondern Intensität und Qualität ist das Gebot der Stunde. Unser konkretes Leben soll mit Jesu Leben, Tod und Auferstehung verbunden werden. Die Vielfalt der feiernden Gemeinde soll sich in der Liturgie kristallisieren: durch eine sichtbare Wertschätzung der Vielfalt der liturgischen Dienste; durch eine Ästhetik, die der Lebenssituation der konkreten Gemeinde gerecht wird. Mit Mut zur Stille, mit Sinnlichkeit und Emotionalität. Mit Sammlung für das persönliche Gebet und Raum für den gemeinsamen Lobpreis. Mit einer Kunst des Feierns, die an das Innere aller Mitfeiernden rührt.

Fragen wir ehrlich: Was gelingt? Was fehlt? Mit welcher Sorgfalt und Gestaltungsfreude feiern wir?

Wir brauchen verlässliche Orte für die Eucharistie in erreichbarer Nähe. Wir brauchen an diesen Orten entsprechend gute Bedingungen: eine Vielfalt an Engagierten für die liturgischen Dienste, gute musikalische Möglichkeiten, stimmige sakrale Räume. So kann die Feier zum Kristallisationspunkt der Gemeinde werden und eine Anziehungskraft entfalten, die über den vertrauten Kreis hinausreicht.

Priester brauchen dabei Zeit für Begegnungen, auch vor und nach der Feier. Deshalb sollen in den künftigen Planungen gewöhnlich zwei Feiern der Sonntagsliturgie für jeden aktiven Priester im Seelsorgeraum geplant werden. Höchstens drei sind erlaubt. So bleibt Raum für besondere Gottesdienste und Vertretungen und für das Miteinander, aus dem Gemeinde lebt.

Christus in unserer Mitte

Darum geht es mir in allen Veränderungen: um geistliche Vertiefung. Die Krise der Kirche ist auch eine Krise ihrer Sakramentalität. Es schwindet das Gespür und Vertrauen, dass Christus wirklich gegenwärtig ist. Wir reden nicht nur über ihn. Er handelt tatsächlich durch uns. Unsere Beziehung zu ihm muss deshalb Dreh- und Angelpunkt unseres Handelns sein. Wenn wir vieles organisieren, aber seine Gegenwart nicht erfahrbar wird, bleiben wir an der Oberfläche.

Ich weiß: Auch wenn wir uns stärker auf Christus besinnen, bleiben Angst und Traurigkeit angesichts der Veränderungen. Ich nehme das ernst. Trotzdem lade ich zum Vertrauen ein: Seine Nähe kann gerade im Umbruch Halt geben. Wenn wir neu entdecken, dass er der Grund ist, auf dem wir stehen, kann daraus etwas wachsen, das über unsere Möglichkeiten hinausgeht: Trost, Zuversicht und die Kraft, neue Wege zu gehen. Christus bleibt gegenwärtig, auch dort, wo Vertrautes wegbricht und die Zukunft ungewiss ist.

Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Adventszeit. Gott wird Mensch, das Wort wird Fleisch. Gott lässt sich finden. Entdecken wir neu den guten Grund, auf dem wir stehen.